

Mein Büro, dein Büro

ANGELA PARKER UND TANJA PARKER Wenn man den eigenen Beruf guten Gewissens der eigenen Tochter empfiehlt, muss schon was dran sein an dem Berufsbild. Zum Beispiel gute Perspektiven, die beide Office-Workerinnen beim gleichen Arbeitgeber, dem Studierendenwerk Heidelberg, für sich umsetzen. Ein Doppelporträt der besonderen Art – und mit einem ganz besonderen Kompliment ...

⇒ Die eine ist Frühaufsteherin und bezeichnet sich als „graue Eminenz“, die andere schläft morgens gern ein bisschen länger und spricht von sich als „Rampensau“: Wer hier wer ist, ist sicherlich nicht schwer zu erraten. Angela Parker, 57, „Assistenz Abteilungsleitung“, quittiert den etwas derben Begriff aus dem Show-Biz mit einem nachsichtigen Lächeln. Und Tanja Parker, 29, „Sachbearbeiterin Studentisches Wohnen“, ist mit ihrem Temperament ganz offenbar im Reinen. Mutter und Tochter, zwei, die sich gut verstehen – so gut, dass sie sich gegenseitig streckenweise sogar den beruflichen Weg ebnen konnten.



Das Studierendenwerk Heidelberg

Als innovatives Dienstleistungsunternehmen will das Studierendenwerk Heidelberg optimale Rahmenbedingungen für die Hochschulausbildung schaffen. Rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Studierendenwerks Heidelberg kümmern sich an verschiedenen Standorten in Baden-Württemberg um die Bedürfnisse der Studierenden. In fast 70 Wohnheimen finden rund 5000 Studierende eine Unterkunft, die Mensen und Cafés bieten modernste Gastronomie. Zum Facility Management gehören neben dem Sachgebiet Studentisches Wohnen die Sachgebiete Projektentwicklung und Baubetrieb sowie Technik und Gebäudeservice. Die Abteilung ist unter anderem für die Unterhaltung der Wohnheime und von vier KiTas zuständig. Aktuell sind zwei weitere Wohnheime in Künzelsau und Schwetzingen in Planung. In Deutschland gibt es insgesamt 58 Studierenden- bzw. Studentenwerke, die einem Dachverband, dem Deutschen Studentenwerk angehören. Mehr Infos unter www.studentenwerk.uni-heidelberg.de.

EIN BÜRO-JOB IST FAMILIENTAUGLICH

Zusammen kommen die beiden auf knapp 40 Jahre Berufserfahrung im Büro. Ein gutes Stück Office-Geschichte also, das in dieser Jubiläumsausgabe von working@office etwas über die Veränderungen in diesem Beruf erzählt, und über die Stärken dieses Berufsbildes. Für Angela Parker lag eine dieser Stärken Anfang der Neunziger Jahre zunächst vor allem darin, dass ein Büro-Job „normale“ Arbeitszeiten ermöglichte – anders als ihr eigentlicher Beruf als Hotelfachfrau. „Wir waren nach gut zwei Jahren Auslandseinsatz meines Mannes in den USA nach Deutschland zurückgekehrt, es stand also ohnehin ein Neubeginn an. Als mein Sohn 18 Monate alt war, entschloss ich mich, bei einer Zeitarbeitsfirma als Bürokraft anzufangen“, erzählt die gebürtige Oldenburgerin, „1993 wurde dann eine Festanstellung daraus, als Assistentin bei einem Maschinenbauunternehmen.“ Von da an blieb sie dem Office-Beruf treu und arbeitete in den folgenden Jahren als Assistenz auf unterschiedlichen Hierarchie-Ebenen bei verschiedenen international ausgerichteten Unternehmen, meist in den Bereichen Maschinenbau oder der Logistik. Von Großraumbüro bis Vorzimmer war so ziemlich jede Konstellation dabei, meist in Verbindung mit einem männlichen Vorgesetzten, zwischendurch gab es auch mal eine Chefin. Als sie schließlich als Assistentin der Geschäftsleitung miterlebte, wie sehr der wirtschaftliche Erfolg oder Misserfolg eines Unternehmens auch die eigene berufliche Entfaltung beeinflussen kann, entschloss sie sich mit 55 Jahren noch einmal zu einem Wechsel. Und da kam dann Tochter Tanja ins Spiel.

WUNSCH UND WIRKLICHKEIT ...

Tanja Parker wurde im März 1992 in Frankenthal, Rheinland-Pfalz geboren, Bruder Michael war zwei Jahre zuvor zur Welt gekommen. Nach der Mittleren Reife startete Tanja zunächst eine Ausbildung als Kauffrau für Spedition und Logistikdienstleistung, doch damit fühlte sich das junge Mädchen nicht wohl. Weiterlernen hieß es deshalb erst einmal, an der berufsbildenden Schule Wirtschaft II Ludwigshafen,



mit dem Schwerpunkt Sprachen und Bürokommunikation. Im Juni 2011 schloss sie mit der Fachhochschulreife ab. An ihren eigentlichen Träumen für ihre berufliche Zukunft gingen diese soliden Ausbildungen jedoch alle ein ganzes Stück weit vorbei, denn Tanja wollte – tanzen. Das hatte sie als Kind begonnen, mit Leidenschaft und mit Erfolg. Sie nahm an Meisterschaften teil, an vielen Workshops, gehörte schließlich zur Showtanz-Truppe im Karneval. „Ich bin ein Auftrittskind“, sagt sie, und ein klein wenig Bedauern ist nicht zu überhören, wenn sie von ihrer Liebe zur Bühne erzählt. Denn ein Beruf wurde aus dieser Liebe nicht, 2011 begann Tanja Parker mit einer Ausbildung zur Bürokauffrau beim Studierendenwerk Heidelberg, wo sie während ihrer Zeit an der Berufsbildenden Schule BBS II bereits ein Praktikum absolviert hatte. Seit 2014 arbeitet sie nun im Sachgebiet Studentisches Wohnen und kümmert sich in der Hauptsache um die Vermietung von Wohnheimen mit rund 800 Bettplätzen. Dazu gehört neben der Klärung aller Fragen um die Vermietung auch viel Konfliktmanagement. Schließlich geht es für die jungen Leute, die sich beim Studierendenwerk um eine Unterkunft bewerben, um nichts weniger als ein Dach über den Kopf – und Heidelberg ist eine beliebte Universitätsstadt mit deutlich mehr Studierenden als Studentenwohnungen. „Mein Job ist es, den Leuten eine Bleibe zu suchen“, sagt Tanja Parker, „und in dieser Rolle bin ich oft viel mehr als ‚nur‘ Sachbearbeiterin. Da bin ich auch mal Therapeutin, Mutter oder Detektivin“ – je nachdem, mit welchen Menschen und welcher Herausforderung sie es zu tun hat. „Gewisse Studiengänge kann man den Leuten regelrecht ansehen!“, lacht sie.

EIN CHEF, ZWEI BERUFSPROFILE

Tanjas Vorgesetzter ist Carsten Sokoll, Leiter der Abteilung Facility Management beim Studierendenwerk Heidelberg. Dass sich die gebürtige Pfälzerin in ihrer Abteilung seit mittlerweile zehn Jahren so wohl fühlt, hat auch mit ihm zu tun, „die Chemie stimmt einfach“. Wie entscheidend wichtig das Zwischenmenschliche für die Jobzufriedenheit ist, hatte Angela Parker in ihrer langen beruflichen Office-Karriere hinlänglich erfahren. Deshalb horchte sich auf, als ihre Tochter von einer freien Stelle im Facility Management erzählte:

Immer füreinander da: Tanja Parker (links) und ihre Mutter Angela Parker lieben ihre sinnstiftende Arbeit beim Studentenwerk Heidelberg. Morgens gibt es oft erst einmal einen fachlichen Austausch.





„Ich habe nicht das Gefühl, dass wir zwei den gleichen Job haben. Ich fühle mich hier so richtig mittendrin, das ist mir wichtig und inspiriert mich.“

Tanja Parker, Sachbearbeiterin „Studentisches Wohnen“



„Meine Tochter wusste damals, dass ich eine neue Stelle suchte und schwärmte mir von ihrem Abteilungsleiter vor, sodass ich mich bewarb. Tanja lag mit ihrer Einschätzung genau richtig, wie die Vorstellungsgespräche zeigten. Herr Sokoll und ich arbeiten sehr gut miteinander.“

Seit 2019 haben nun beide den gleichen Chef. Tanja Parker ist Sachbearbeiterin in der Abteilung von Diplom-Ingenieur Carsten Sokoll, ihre Mutter Angela Parker ist Assistentin des Abteilungsleiters Facility Management. Neben den üblichen Assistenzaufgaben ist sie Ansprechpartnerin für die Auszubildenden, die die Abteilung durchlaufen, im September hat sie dafür extra ihren Ausbilderschein gemacht. Außerdem kümmert sie sich um das Thema Weiterbildung für die rund 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Abteilung und organisiert beispielsweise Inhouse-Seminare. Sie werde auch bei der Beurteilung von Bewerbungen für die Abteilung hinzugezogen, erzählt die 57-Jährige, und seit ein paar Monaten schreibt sie in Kooperation mit ihrem Chef einen Newsletter für die Abteilung, die auf verschiedene Standorte verteilt ist. „Der Newsletter soll dazu dienen, den Zusammenhalt in der Abteilung zu stärken und zu informieren.“

IM HINTERGRUND DIE FÄDEN ZIEHEN

Das „Wohl und Wehe“ des Teams liegt ihr am Herzen, sie fühlt sich dafür zuständig, und sie organisiert den Arbeitsalltag ihres Chefs. Neben der anspruchsvollen inhaltlichen Arbeit schätzt sie auch diese klassische Zuarbeit sehr. Inklusive Kaffeebringen übrigens, „das ist aber eher eine persönliche Note von mir“, schmunzelt sie, „ich nutze das, um schnell mal über das eine oder andere ins Gespräch zu kommen mit ihm.“ In erster Linie verstehe sie sich als Dienstleisterin, erklärt Angela Parker ihr berufliches Selbstverständnis, „ich freue mich, wenn ich Aufgaben abhaken kann.“ Das Gefühl, dabei stets in

zweiter Reihe zu wirken, mache ihr nichts aus, sagt sie, und hier fällt dann auch der Begriff von der „grauen Eminenz“. Nicht im Scheinwerferlicht stehen, sondern eher im Hintergrund die Fäden ziehen, das gehört für sie durchaus zum Berufsbild. Dass das viel Selbstständigkeit bedeuten kann und auch viel inhaltliche Arbeit, das hat sie früh erkannt und immer umgesetzt, wenn der jeweilige Chef die entsprechende Souveränität mitbrachte. „Es gibt sicher noch Vorgesetzte, die ganz klassisch auf reine Zuarbeit fixiert sind“, meint sie, „aber die verschwinden allmählich.“

AUF AUGENHÖHE ARBEITEN

Ich bin von Anfang an jemand gewesen, die mit wenig Einarbeitung einfach ins kalte Wasser gesprungen ist, was die meisten Chefs entsprechend wahrgenommen haben. Und dann konnte ich meist auch sehr schnell sehr selbstständig arbeiten.“ Dass sie mit ihrem jetzigen Vorgesetzten in dem kleinen Leitungsteam „auf Augenhöhe“ arbeitet, schätzt sie ganz besonders an der Zusammenarbeit. „Ich kann meine Ideen und mein Wissen einbringen“, sagt sie. „Das ist mir wichtiger als ein weiterer hierarchischer Aufstieg. Mein Chef hat auch kein Problem damit, meine Anregungen oder Vorschläge entsprechend nach oben weiterzugeben, wenn sie auch ihm sinnvoll erscheinen. Und dann kommt die Anerkennung dafür auch bei mir an.“

Dass der Öffentliche Dienst, denn dazu zählt das Studierendenwerk Heidelberg, einen so spannenden wie dynamischen Arbeitsalltag zu bieten hat, empfindet sie nachträglich als „Überraschung“ – „das hatte ich so nicht vermutet“. Umso mehr freut es sie, nach den vielen Berufsjahren in der freien Wirtschaft, eine so sinnstiftende Arbeit gefunden zu haben, für junge Leute, die die Zukunft gestalten werden und für einen Arbeitgeber, der dafür den passenden Rahmen schafft.



MEHR INHALT, MEHR TEMPO

Tochter Tanja empfindet das ähnlich, wenn auch mit anderen Vorstellungen für die eigene berufliche Perspektive. Schließlich hat sie nach zehn Berufsjahren noch eine gute Strecke vor sich, und die soll, bitteschön, noch Abwechslung und neue Herausforderungen bringen. Dafür absolviert sie etwa Weiterbildungen in kundenorientierter Gesprächsführung, generationsübergreifender Zusammenarbeit, Datenschutz und Deeskalationstraining. Aktuell arbeitet sie sich in den Bereich Marketing ein: Sie schreibt auf der Website des Studierendenwerks mit, und sie gehört zum Moderationsteam von bilingualen Webinaren rund ums Thema studentisches Wohnen. „Vor der Kamera zu stehen, das ist schon mein Ding“, sagt sie. Dass die Mutter sich stark im Netzwerk IMA – International Management Assistants – engagiert, bewundert sie, auch wenn sie ihre Netzwerke woanders sucht, über Social Media zum Beispiel.

BERUFLICHER HORIZONT ERWEITERN

Für ihre Mutter Angela wiederum ist das internationale Netzwerk seit 2010 eine „großartige Möglichkeit“, den eigenen beruflichen Horizont zu erweitern, Inspiration von anderen Kolleginnen und Kollegen aus anderen Branchen, aus anderen Ländern zu sammeln, und das eigene Selbstverständnis souverän weiterzuentwickeln: „Dass ich mit 50 Plus bereit war, in meiner letzten Position die Zelte abzubauen, als es mir dort nicht mehr gefiel und woanders noch einmal von vorn anzufangen, das hat auch viel mit meinen Erfahrungen bei IMA zu tun.“ Die Zukunft des Berufes Assistenz liegt ihr sehr am Herzen, einen Großteil ihrer Netzwerkarbeit steckt sie in Projekte, die den Nachwuchs fördern sollen. Als größte Veränderung im Assistenzberuf registriert natürlich auch sie den technologischen Wandel, was auch das jeweilige Selbstverständnis deutlich verändert habe: „Kaum ein Chef kommt




„Ich empfinde mich als Dienstleisterin an einer gemeinsamen Aufgabe, und ich mache das gern aus der zweiten Reihe heraus. Hier bekomme ich für meinen Input immer auch die Anerkennung. Das macht die Zusammenarbeit so wertvoll.“

*Angela Parker, Assistentin des Abteilungsleiters
Facility Management*

heute noch im Dreiteiler ins Büro, kaum eine Sekretärin wird noch zum Diktat gerufen.“ Neue Software, neue Apps, eine blitzschnelle Kommunikation bestimmen das Berufsbild heute, was das Arbeiten insgesamt angenehmer mache und Freiräume für inhaltliches Arbeiten schaffe. „Andererseits hat sich dadurch die Schlagzahl im Job deutlich erhöht, nicht nur im Assistenzbereich, sondern grundsätzlich. Die unausgesprochene Verpflichtung, quasi 24 Stunden am Tag ansprechbar zu sein für den Job, das ist eine bedenkliche Entwicklung.“

DANKE, MUTTER ...

Tochter Tanja ist als „Digital Native“ in die permanente Medienpräsenz hineingewachsen und grenzt sich selbstverständlicher ab – „ich habe nicht das Gefühl, den gleichen Job zu machen wie meine Mutter. Ich empfinde mich zwar auch als Dienstleisterin, aber eher für eine große Gruppe, in meinem Fall derzeit eben für die Studierenden, und da fühle ich mich wahrscheinlich mehr mittendrin.“ Dass die Mutter maßgeblich daran mitgewirkt hat, diesen Berufsweg einzuschlagen und keine Tanzkarriere, ist für sie absolut in Ordnung: „Ich war damals einfach noch nicht reif genug, selber zu entscheiden und brauchte sie einfach als ‚graue Eminenz‘ im Hintergrund.“ Es war auf jeden Fall die richtige Entscheidung, sagt Tanja rückblickend, der Beruf weist in die Zukunft, der Tanz, aktuell Hiphop, ist ihr als wertvolle Inspiration geblieben – „Danke, Mutter“. Wie es beruflich weitergehen wird für sie ist längst ihre eigene Sache, „eine andere Branche wird es sicher noch einmal werden.“ Den regelmäßigen Austausch miteinander schätzen beide Parkers dennoch sehr, und so wird morgens fast täglich erst miteinander telefoniert, bevor es in den jeweiligen Büros so richtig losgeht. Dabei spielt nicht nur Berufliches eine Rolle. **II**

 *Kirsten Wolf, Journalistin
Fotos: Frederik Dulay*